

Erheint
täglich viermal
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
Auswärts
42 fr.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
über deren Raum
2 fr.



Erheint
täglich viermal
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
über deren Raum
2 fr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 160.

Welzheim, Donnerstag den 13. Oktober

1870.

Bestellungen auf den Boten vom
Welzheimer Wald für das 4. Quar-
tal können fortwährend bei allen
Postämtern und Boten, sowie bei
der Redaktion gemacht werden.

Telegramme.

München, 11. Oct. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß die diesseitige Regierung den Eintritt in den norddeutschen Bund von einem Separatvertrage abhängig macht, der die Ausnahmestellung Bayerns genau feststellt.

London, 10. Oct. Madame Katazzi ist hier eingetroffen. — Die „Times“ melden, daß der Besuch Thiers' in Wien gute Früchte hervorbringen wird. Graf Beust thut sein Möglichstes zur Herbeiführung des Friedens.

Wien, 10. Oct. Thiers speiste heute bei Rothschild.

(Officiell.) **Versailles, 11. Oct.** Ein gemischtes Corps bestehend aus Truppen der Armee des Kronprinzen unter General von der Tann schlug am 10. Oktober einen Theil der Voire-Armee bei Orleans. 1000 Gefangene gemacht, drei Geschütze erobert. Feind in regelloser Flucht.

Biele, 9. Oct. Der Luftballon, worin Gambetta sich befand, von Nadar dirigirt, hätte beinahe die preussischen Linien erreicht und wurde von preussischen Geschossen getroffen. Gambetta wurde durch das Platzen einer Granate an der Hand verwundet.

Zwei Punkte

sind es, die bei Beurtheilung der Lage in Frankreich vorzugsweise in Betracht kommen: Paris und Metz. Nur in dem letzteren befindet sich noch eine Armee, deren Stärke nicht unter 70,000 Mann angenommen wird. Ist Paris politisch von Bedeutung, so ist Metz militärisch von Wichtigkeit. Wenn eine Armee von wenigstens 70,000 Mann schon ein Faktor ist, mit dem man rechnen muß, so hat diese Armee auch alle Elemente in sich, aus denen der Rahmen und Stützpunkt für geringer ausgebildete Streitkräfte genommen werden könnte. Diese Armee ist mit einem Ringe umschlossen, durch den sie verhindert wird, Frankreich in anderer Weise nützlich zu sein als dadurch, daß sie einen erheblichen Theil der deutschen Streitkräfte vor Metz gefesselt hält. Einen andern Einfluß auf den Gang der Dinge zu üben, dürfte dieser Armee nicht mehr vergönnt sein. Vor Paris beginnen, vielleicht schon

in dieser Stunde, die eisernen Würfel zu rollen; mit dem Falle der Hauptstadt wird die in starkem Niedergang begriffene Stimmung des französischen Volkes jenen Grad von Reife erhalten, der für das Zustandekommen des Friedens erforderlich ist. Welcher Art werden die Folgen des Krieges bei einem Volke sein, das, aller Initiative beraubt, seit undenklichen Zeiten gewohnt ist, alles Heil von der Regierung zu erwarten? Welche Verheerungen wird der Krieg in einem Lande anrichten, in welchem sich zu der schlechten Ernte und zu der Minderpest noch die Requisitionen für eine Armee von einer Million Kriegern und für 100,000 Reit- und Zugthiere gesellen? Wird es schließlich nicht soweit kommen, daß die stegreichen deutschen Truppen als die Ernährer der Besiegten eintreten müssen? — Es schwirren wieder Friedensgerüchte in der Luft. Mag sein, daß eine neutrale Regierung wie England bemüht ist, eine Grundlage für einen Präliminar-Frieden zu gewinnen. England leidet unter den Nachtheilen des Krieges verhältnismäßig ebenso sehr als Deutschland, und es leidet ohne Aussicht auf Ersatz. Sicher ist, daß sich die deutsche Heeresleistung beim ersten Friedensversuch durch eine die Welt nicht wenig überraschende Mäßigung sich bemerklich gemacht hat, und daß die Grundlage für den nächsten Frieden sich vom ersten wesentlich unterscheiden wird. Daß aber ernstliche Friedens-Unterhandlungen zu Stande kommen, ehe die stolze, übermüthige französische Hauptstadt zu den Füßen des schwer beleidigten Deutschlands liegt, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Die Frage, die am schwierigsten zu lösen ist, wird vorläufig die bleiben: Wer ist berechtigt, Frankreich beim Friedensschluß zu vertreten? Ja, man könnte sogar fragen, ob aus der Constituante, für welche die Wahlen in den nächsten Tagen stattfinden, eine legale Regierung hervorgehen kann?

Kriegsnachrichten.

Berlin, 10. Oct. Die Regierung ließ mehreren Kabinetten eine Denkschrift mittheilen. Dieselbe spricht die Ueberzeugung aus, die Hauptstadt müsse über kurz oder lang fallen. Wird dieser Zeitpunkt hinausgeschoben, bis drohender Mangel an Lebensmitteln zur Kapitulation zwingt, so müssen schreckenerregende Konsequenzen entstehen. Der deutschen Armeeführung ist es in diesem Falle unmöglich, die Bevölkerung von 2

Millionen Seelen nur einen einzigen Tag mit Lebensmitteln zu versehen. Die Umgegend von Paris bietet alsdann, da deren Bestände für die diesseitigen Truppen gebraucht werden, auf viele Tagemärsche ebensovienig Hilfsmittel, als die Hauptstadt selbst. Es könne daher alsdann nicht gestattet werden, die Bewohner von Paris auf dem Landweg zu evakuiren. Die unausbleibliche Folge hievon ist, daß hunderttausende dem Hungertode verfallen. Der deutschen Armeeführung bleibe nichts übrig, als den Kampf durchzuführen. Wollen die französischen Machthaber es zu einem Extrem kommen lassen, so sind sie für die Folgen verantwortlich.

Tours, 10. Oct. Gambetta erstet eine Proklamation an die Bewohner der Departements: Er habe auf Befehl der Regierung Paris verlassen, um die Anweisungen und Befehle derselben zu überbringen. Die Revolution hatte weder Geschütze noch Waffen vorgefunden; jetzt sind hier (in Paris?) 400,000 Nationalgarden, 100,000 Mobilgarden, 60,000 Mann reguläre Truppen. Täglich werden Millionen von Patronen angefertigt. Die Forts sind mit Marinetruppen besetzt. Wir haben 3800 Geschütze. Bis jetzt ist der Feind verhindert, nur auch das kleinste Erdwerk zu errichten. Die Festigkeit und Erfahrung unserer improvisirten Truppen wird täglich größer. Hinter der Enceinte existirt eine andere aus Barricaden. Es ist keine Illusion: Paris ist uneinnehmbar. Preußen bleibt nur die Hoffnung auf einen Aufstand, auf Hungersnoth. Aber zu keinem von beiden wird es in Paris kommen. Lebensmittel sind für Monate vorhanden. Es ist Pflicht der Bewohner der Departements, sich den Befehlen der Regierung zu fügen, welche nichts als die Rettung Frankreichs will. Sobald dies geschieht, wird die Regierung fest begründet sein. An Mannschaften fehlt es nicht. Gesehlt hat bis jetzt nur der Entschluß, die Konsequenz. Die nunmehr abgeschlossenen Lieferungsverträge sichern alle disponiblen Gewehre der Welt. Wir müssen alle Hilfsquellen anspannen, dem Feinde Hinterhalt legen, einen nationalen Krieg anfangen. Die Herbstregen werden kommen, die Feinde werden decimirt werden durch unsere Waffen, durch Hunger, durch die Natur. Erheben wir uns in Massen, laßt uns lieber sterben, als in die Verfallung Frankreichs willigen!

Die Proklamation Gambetta's wird neben der Denkschrift der preussischen Regierung auf die Nachwelt übergehen; beides sind Prologe zu dem furchtbaren Drama, welches von der provisorischen Regierung Frankreichs über dieses Land heraufgeführt werden soll durch die verzweifelte und sinnlose Fortsetzung eines von der Welt übereinstimmend als vergeblich angesehenen Widerstandes. Wenn man das Nachwort des republikanischen Heißsporns zergliedert, so kann man sich in der That nicht wundern, daß eine Regierung, in welcher solch verblendete Wuth das große Wort führt, von den deutschen Regierungen nicht als berechnigte, nicht als Vertreterin des Volkswillens anerkannt wird. Krieg bis auf's Messer! Das ist die Lösung Gambetta's, der sich nun, wie es scheint, als Mann der Situation an die Spitze stellt, und jeden Schimmer einer Friedenshoffnung, wie er etwa aus der Wahl und Zusammenberufung einer Volksvertretung vom Volk entgegenzuleuchten fürchte, durch die Vertagung der Wahlen, durch den Aufruf zum Vernichtungskampf, durch die Vorpiegelung von falschen, so oft schon getauschten Siegeserwartungen zu zerstören sucht. Welche Illusionen erweckt dieser Mann bei seinen überberathenen Mitbürgern! Wie wirft er mit großen Zahlen, großen Worten, mit allen Ehren der Welt um sich! Wenn Deutschland durch Phrasen geschlagen würde, so hätte es diesmal eine große Niederlage erlitten. Sollte man dagegen die vom Geist edler Mäßigung, festen nützlichen Entschlüssen, zugleich aber echter Humanität eingegebene Denkschrift der preussischen Regierung. Je weniger sich irgend Jemand der Aneignung verschließen kann, daß die schreckliche dort vorausgesehene Katastrophe über die Weltstadt hereinbrechen muß, desto mehr wird er wünschen, daß die Stimme menschenfreundlicher Warnung, die jetzt noch zum letztenmal erschallt, in der eilften Stunde bei jenem irrgeliteten verblendeten Volke Gehör finde.

Berlin, 7. Okt. Zum Artillerie-Commandeur sämmtlicher Belagerungs-corps vor Paris wurde General-Lieutenant Hertl ernannt.

Cam, 8. Okt. 1200 Preußen wurden von der Nationalgarde von St. Quentin zurückgeworfen. Sie zogen sich auf Ribemont zurück. (Französische Duëlle.)

Toulouse, 8. Okt. Artillerie der Mobilgarde des Departements Haute Garonne ist eben nach Belfort abgegangen.

Versailles, 9. Okt. (Offiziell.) Eine Schwadron des 16. Husarenregiments (Schleswig-Holsteiner, vom 9. Armeekorps, 18. Kavalleriebrigade) wurde in der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober durch Verrätherei der Bewohner von Ablis (südwestlich von Paris, etwa 1000 Einwohner) überfallen. Der Ort wurde zur Strafe niedergebrannt. Von der Loire vorgegangene größere feindliche Abtheilungen wurden am 9. Oktober von preussischen und bayerischen Truppen südlich Compeux (halbwegs zwischen Paris und Orleans) gesprengt. Die geflohenen Bewohner der nördlich von Paris gelegenen Dörfer kehren in die Dörfer zurück.

Laut Berichten des preussischen Delegirten, Geheimraths Engel sind während der Belagerung von Straßburg 400 Häuser abgebrannt oder in Grund geschossen worden, beinahe 10,000 Menschen obdachlos, 1700 Civilpersonen getödtet oder verwundet worden, darunter 50 Mitglieder der Feuerwehr. Der Verlust wird auf 180 Millionen Franken geschätzt.

Dem Briefe eines württemb. Jägers des 2. Bataillons datirt vom 2. Oktober aus Champigny, entnehmen wir, daß unsere braven Kämpfer während der Volksfesttage am 28. und 29. September in Frankreich die nämlichen Geschäfte verrichtet haben wie sie es in der schwäbischen Heimath gewohnt sind. Sie waren in die Weinberge

zur Traubenlese kommandirt, mußten Kartoffeln ausgraben, das Obst von den Bäumen herunterhauen und in Billiers dreschen. Ihre Baracken haben sie aus Thüren, Läden, Tischblättern und dergl. aufgeschlagen; ihre Möbel holten sie aus den verlassenen Häusern, desgleichen Betten und Matratzen; Städte und Dörfer stehen leer, manche, wie z. B. Brie sind zur Hälfte abgebrannt, und da die Mehrzahl der Gebäude massiv sind, stehen die Mauern noch Bei all dem Glend und den überstandenen Gefahren und Strapazen ist der Humor noch nicht verloren, da und dort hat ein Spassvogel irgend einen schlechten Witz angeschrieben oder angemalt; zum Beispiel an der Mairie von Brie ist Agypolon abkonterfeit, wie er vom deutschen Michel nach Kassel transportirt wird, darunter steht „Napoleon der Legie“, die Hauptstraße, und statt Maire heißt es Königl. Württembergisches Rathhaus &c.

* Wachenhusen gibt in der „Köln. Zeitung“ ein lebendiges Bild der Umgebung von Paris, namentlich von der trostlosen Verlassenheit der Villen und Parks. Er ist auf dem Wege von Ferrieres nach Versailles: „Todesstille auf dem ganzen reich bewaldeten und mit den schönsten Villen besetzten Wege. Die Dämmerung über-raschte uns. Es galt, ein Nachtquartier zu finden. Nacht war es bereits, als wir eine der reizendsten und splendidesten Besitzungen, das inmitten eines paradiesischen Parks gelegene Schloß du Grand Val, erreichten. Einer der württembergischen Soldaten, der uns führte, versicherte, es seien noch Leute im Schloße; es sei Wein in Fülle dort, aber nichts zu essen. Seine Aussage war nur allzu wahr. Ein Diener, der Verwalter, empfing uns mit herzlichster Artigkeit, führte uns durch die glänzendsten Säle und Gemächer, klaute über die Vermüthung, welche die gestern hier durchgezogenen Truppen angerichtet, nannte mich bald „mon capitaine“, bald „mon colonel“, schwor aber, daß im ganzen Schloße und Parke nicht ein Stück Brod, viel weniger ein Stück Fleisch zu haben sei. Trokden wurde servirt. Der Amerikaner packte seinen Schinken aus, einer der württembergischen Soldaten sprengte vor das Schloß und brachte uns eine Büchse mit Kaffee, da mein eiserner Bestand schon in Clape zu Ende gegangen war, und so ging's uns denn, wie es hier im Umkreise von Paris jetzt alle Tage geht: man sieht auf den kostbarsten Damast-Tapeisens, schläft unter seidnen Vorhängen, gleitet umher auf den glänzendsten Parquets, promenirt durch die vornehmsten Salons, Bibliotheken, Billardzimmer und Voudoirs, atmet den berauschendsten Blumenduft in den Parks, aber wer sich nichts mitbringt, kann verhungern in aller farbanapalischen Pracht, und oft, wenn wir bewundernd vor den Gemälden, den Studarbeiten, den Bronzen und Vergoldungen, den Delgemälden und Fresken stehen, knurrt uns der Magen und wir verkaufen gern das ganze Schloß mit all seiner Herrlichkeit für ein Stück trocknen Brodes. Noch am Abend eine Promenade durch alle Etagen des Schloßes, denn wir hatten Lichter gefunden, die auch stets ein rarer Artikel sind. Zerstörung überall. Die Schränke, die Commoden, die Tapetenthüren zerbrochen, die theuersten Boul-Möbel zernichtet, der Inhalt auf dem Parquet hingestreut. Selbst die verstickteste Thür war gefunden, das geheimte Kellerloch erbrochen, ja selbst die armen Musikanten und Bänder lagen zerissen, überall hingestreut, auf dem Boden. Es ist ein trostloser Anblick; diese Vernichtungsmuth, die sich selbst an Gegenständen ausläßt, die von gar keinem Nutzen sind. Was die Leute finden, muß vernichtet werden. Hunderttausende wird es kosten, um ein einziges Schloß wieder herzustellen. Und selbst diese glänzenden Ruinen bieten ihre komische Seite. Da treten wir z. B. in die Gemächer der Hausfrau, in die der erwachsenen Tochter. Alles athmet nach Parfüm; die geschlossenen Fenster haben die Atmosphäre erhalten, wie die Flüchtigen das Zimmer vor vier- undzwanzig Stunden vielleicht erst verlassen. Aber Himmel, welch eine Verwirrung! Alle Schränke stehen geöffnet. Die Crinolinen, die Jupons, die Corsets, die Chignons, die Hemden und Kragen,

die Manchetten und Strumpfbänder, die Haarnädeln, die Schnürchen und Schleifen, die — laßt mich nichts ausplaudern von all den geheimsten Geheimnissen weiblicher Toilette, welche, von schonungsloser Soldatenhand aus den Schubläden der Schränke und Commoden herausgerissen, im Zimmer umherliegen! Da stehen noch die zierlichen Schuhe und Stiefelchen vor dem Bette der Tochter; sie hat sie in der eiligsten Flucht gewechselt, als sich ein paar Mänen oder Hufaren auf dem Wege gezeigt. Noch stehen sie auf der „Descente“, dem eleganten Bett-Teppich; ein Strumpf hängt melancholisch von dem Bette herab, aus dem die Kernte durch die Schredensnachricht emporgeschneilt; vielleicht ist sie nur mit dem anderen Strumpf bekleidet davon geilt. In den Schränken, in den Schubläden des Toiletentisches liegen photographische Portraits junger Elegans oder der Freundinnen; Briefe liegen dazwischen, in welchen die schönsten Dinge erzählt werden, Abenteuer, ganz intime Erlebnisse, von denen gewiß kein Mensch, am wenigsten Papa oder Mama, ein Sterbenswort erfahren durfte — Geschichtchen, sage ich, die, wenn ich indiscret wäre, sich höchst ergötzlich lesen würden. Aber ich sage nichts wieder; ich bin verschwiegen, will kein Unheil über die armen Herzen bringen, nicht von den Pavillons sprechen, in welchen die süßesten Rendezvous stattgefunden haben müssen, nicht von den nächstlichen Promenaden, deren die Briefschreiberin mit Entzücken gedenkt. Ich will nur hoffen, daß Alles gut abgegangen ist; von mir soll's Niemand erfahren, aber in Ordnung kann ich dergleichen Sachen doch nicht finden. Sie haben mich schon manche schlaflose Stunde der Nacht gekostet, solche Briefe, wie ich sie in den erbrochenen Cassetten und Schränken der Voudoirs fand, und oft genug habe ich erstaunen müssen über die Erlebnisse eines jungen weiblichen Herzens, ehe es den Gatten gefunden, dem sie natürlich ein Geheimniß bleiben müssen.“

Stuttgart, 11. Okt. Die Depositionsbank veröffentlicht ihre Verluste, welche sie durch die Unterschlagungen und Fälschungen ihres geflüchteten Direktors Burger erleidet. Sie belaufen sich auf nahezu eine halbe Million. Der Generalversammlung wird die Beschlußfassung über Fortführung oder Auflösung der Bank vorgelegt werden.

Heute Vormittag ist eine 60 Mann starke Abtheilung Infanterie nach Reuningen abgegangen, wo leider ein Fall von Minderpest konstatiert wurde, der militärische Absperrung nöthig macht.

Seit 10 Tagen fährt das württ. Trajektschiff täglich dreimal mit massenhaften Obfladungen von Romanshorn nach Friedrichshafen. In Folge dieser Zufuhren, und da das württ. Oberland sich ebenfalls reichen Obstjahren zu erfreuen hat, ist auf dem hiesigen Güterbahnhof der Obflhandel sehr lebhaft geworden. Für den Centner der schönsten Nepiel sind gestern 1 fl. 45 fr. bezahlt worden.

Der am 23. Sept. von Marbach abgegangene Wagenzug ist vor 3 Tagen ohne Gefährdung in Bitry le Francais angekommen und nach Uebergabe an Abtheilungen des 6. Württ. Infanterie-Regiments, welche dort stationiren, ist die Begleitungsmannschaft heute wieder hier eingetroffen. Die ca. 80 Wagen wurden leer dahin befördert und sind bestimmt, für die Armee vor Paris Zufuhren von der Bahn in Epervay aus zu leisten. Die Quartiere waren besriedigend; einzige Marmirung durch 3 Schüsse, welche am jenseitigen Ausgang der Wogesen fielen, deren Urheber aber nicht entdeckt werden konnten.

In sehr dankenswerther Weise werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß gegenwärtig Verhandlungen schweben, um die große 12jährige Volks-Aufnahme, wie die bereits abbestellte 3jährige Volkszählung für Zollvereinszwecke, in diesem Jahre ausfallen zu lassen. Eine Bekanntmachung in diesem Sinne wird in nicht ferner Zeit zu erwarten sein.

Wie die Dampfkrast zur Beförderung von

Truppen, von Verwundeten und Gefangenen, von Kriegsmaterial benützt wird, davon sich zu überzeugen hat man seit Monaten Gelegenheit auf fast allen deutschen Bahnen. Nicht so allgemein dürfte bekannt sein, daß die Dampfkraft in noch speciellerer Weise für Kriegszwecke verwendet wurde. Mit Dampfmaschinen wurden bei Ney schwere Geschütze in die Schanzen geschleppt, an Stellen, wo Pferdekraft oft unzureichend gewesen wären. Man verwendete zu diesem Zwecke den Fowler'schen Dampfzug-Apparat, der ganz erwünschte Dienste geleistet.

Die am Bodensee abgeschlossenen Weinkäufe zeigen Preise von 20—24 fl. für weißes, und 32 bis 36 fl. für rothes Gewächs per Eimer. (W.C.)

Münch den 10. Oktober. Wie wir vernehmen, hat die Königl. württb. Festungs-Éscadron Marschbereitschaft erhalten. Dieselbe soll nach Chateau-Thierry kommen.

Wien, 9. Okt. Die Ergebnisse der letzten Volkszählung werden so eben veröffentlicht. Die Monarchie hat hienach eine Bevölkerung von nahe an 36 Mill. (genau 35,913,492) Seelen, wovon 20,420,000 auf die diesseitige Reichshälfte, 14,326,000 auf die Länder der ungarischen Krone und 1,197,000 auf die Militärgränze entfallen.

Florenz, 11. Okt. Durch ein Dekret wird Rom der Provinz des Kirchenstaats einverleibt. Dem Papste bleibt die Würde und Unverletzbarkeit seiner persönlichen Souveränitätsrechte. Im Gesetzgebungswege werden die Bedingungen für die Wahrung der „Territorialität“ d. h. Nichtzugehörigkeit zum Territorium des Königreichs (Italien), wie für die freie Ausübung der geistlichen Autorität des Papstes festgestellt. Lamarmora ist zum Statthalter der römischen Provinzen ernannt. Amnestie ist für gewisse politische Verbrechen und Vergehen gewährt.

Florenz, 9. Oktober. Der König hat die Kommission empfangen, die das Plebiszit überbrachte. Er sagte, daß sich endlich das Vaterland durch diesen einstimmigen Auspruch vollständig konstituiert habe zur allgemeinen Freude des Landes. Er schloß wie der König katholisch sei, werde er bei Proklamirung der Einheit Italiens fest in dem Entschlusse bleiben, der Kirche die Freiheit und dem Papste die Unabhängigkeit zu sichern. Mit dieser Erklärung nahm der König das Plebiszit an.

Gestern Abends große Illumination der öffentlichen und der Privatgebäude. Ungeheure Menschenmassen. Gute bildeten Nationalgarde und Garnison Spalier vom Hotel Newyork bis zum Palast Pitti. Die Deputation wurde von zwei Ceremonienmeistern in Galawagen abgeholt, vom Oberceremonienmeister Grafen Panizza und dem ersten Flügeladjutanten Sonnapp auf der untersten Stufe der Ehrenreppel empfangen. Während der Ceremonie der Uebergabe des Plebiszits 101 Kanonenschüsse. Der Tag der Abreise des Königs nach Rom ist noch nicht genau bestimmt, und dürfte vor Berufung des Parlaments nicht bestimmt werden. Die Unterhandlungen mit mehreren Mächten wegen Garantien der geistlichen Unabhängigkeit haben bereits begonnen. Kardinalerzbischof Corsi von Visea ist gestorben.

Brüssel, 8. Okt. Aus den heute in Tours eingegangenen telegraphischen Depeschen ist zu entnehmen, daß auch dort seit dem dritten Oktober keinerlei Pariser Mittheilungen eingetroffen sind. Der Cernirungsgürtel um Paris ist undurchdringbar.

Washington, 8. Okt. Wie es heißt, wird der Staatssekretär Fish demnächst eine Proclamation erlassen, durch welche den

Schiffen der kriegsführenden Mächte verboten wird, amerikanische Häfen als Observationspunkte für den Abgang von Schiffen und zur Empfangnahme von Kriegsmaterial zu benutzen. Den betreffenden Schiffen soll nur ein 24stündiger Aufenthalt in den Häfen gestattet werden, der nur zu verlängern ist, wenn Reparaturen erforderlich sind.

Belehrung über die Rinderpest.

(Schluß.)

Erscheinungen und Verlauf der Krankheit.

Von dem Zeitpunkte an, in welchem die Ansteckung erfolgt ist, bis zum Ausbruche der Krankheit vergehen gewöhnlich 5—7 Tage. Die Krankheit äußert sich zuerst, wie alle fieberhaften Krankheiten, durch wechselnde Körperwärme, Sträuben der Haare, Zittern, Verminderung der Freßlust, Traurigkeit und plötzliche Abnahme der Milchabsonderung.

Mit dem zweiten bis dritten Tage werden die Krankheits-Erscheinungen bestimmter, das Fieber heftiger, die Augen fangen an zu thränen, die Hindehaut derselben hat sich geröthet, aus der Nase fließt eine wässrige, später schleimige Flüssigkeit, die Thiere liegen viel, fressen schlecht, das Wiederkauen geschieht unregelmäßig, der Durst ist gesteigert, der Mistabgang verzögert. Manche Thiere geben durch öfteres Umsehen nach dem gewöhnlich aufgetriebenen Hinterleibe und Hin- und Hertrippeln Schmerz im Bauche zu erkennen. Von Zeit zu Zeit hört man einen dumpfen, kurzen, schmerzhaften Husten und das Athmen geschieht schneller.

Am dritten und vierten Tage macht die Krankheit bedeutende Fortschritte, Fieber, Mattigkeit und Abstumpfung nehmen immer mehr zu, Freßlust und Wiederkauen liegen ganz darnieder, die Bewegungen geschleht lässig und mühsam, der Blick veräth große Mangelhaftigkeit, aus dem innern Augewinkel und aus der Scheide weiblicher Thiere fließt eine eiterähnliche Flüssigkeit und bei trächtigen Stücken erfolgt Verwersen. Der Mist wird nun weich flüssig, höchst überreichend, der Abtag desselben erfolgt unter Schmerzensäußerungen, Ankrümmen des Rückens, Kopfweite, wobei zuweilen der bläulich-roth aussehende Mastdarm aus dem After hervorgetrieben wird. Aus den Maulwinkel fließt zäher, fadenziehender Speichel, die Maulhöhle ist heiß; untersucht man das Innere derselben, so findet man an den Lippen, am vorderen Theile des Unterkiefers und am Zahnfleische kleine, mattweißliche oder gelblichgrüne Flecken, die sich abstoßen und dann stark geröthete, leicht blutende, wurde Schleimhautstellen, in Gestalt unregelmäßiger, rother Dupfen hinterlassen. Derselben Veränderungen sind auch am Gaumen, im Rachen, in der Nase und Scheide zu erkennen.

In den folgenden Tagen macht die Abmagerung reißende Fortschritte, die Kräfte sinken schnell, der kurze, trockene Husten wird häufiger, das Athmen ist oft mit lautem Stöhnen verbunden. Schließlich tritt eine Zersehung des Blutes ein; unter der Haut, namentlich im Rücken, entstehen Luftgeschwülste, die beim Druck unter der Hand knistern und sich verdrängen lassen, die Thiere können sich nicht mehr stehend erhalten und gehen unter Zähneknirschen an Erschöpfung und Lähmung gewöhnlich am fünften bis sechsten Tage ein. Die Sterblichkeit ist im Anfange der Seuche immer eine bedeutende, sie beträgt 80—90 Prozent der erkrankten, einheimischen Viehstücke.

Erscheinungen nach dem Tode.

Bei der Sektion findet man die erwähnten krankhaften Veränderungen der sichtbaren Schleimhäute in der Maul- und Rachenhöhle, im Schlundkopfe und Schlund, sowie in der Scheide. Die ersten drei Ragen erscheinen wenig verändert, die vierte Magenabtheilung (der Labmagen) dagegen enthält nur wenig, zähen, oft blutigen Schleim, seine Schleimhaut ist aufgelockert, dunkler geröthet, von dem Oberhäutchen entblößt und von Punkten und Streifen ausgebreiteten Blutes durchzogen. Gegen den Pförtner hin spielt die Röhre mehr ins Ziegel- und Braunrothe, die Magenschleimhaut erscheint an den Falten mit hautähnlichen Gerinnseln bedeckt, nach deren Hintwegnahme heller geröthete, leicht vertiefte, wie angenagte Stellen zum Vorschein kommen. Im Dünndarme, sowie im Mastdarme findet man mehr oder weniger stark

geröthete, entzündete Platten, die Schleimhaut ist aufgelockert, mit einem schmutzig bräunlichen Breie bedeckt, streift man denselben ab, so erscheint sie wie wund, blutig und bei längerer Dauer der Krankheit stellenweise schwärzlich gefärbt. Milz, Leber und Nieren zeigen keine charakteristischen krankhaften Veränderungen, die Lungen sind gewöhnlich stark von Luft aufgetrieben.

Bewegung der Rinderpest mit anderen Krankheiten.

Die im Vorhergehenden angeführten Krankheitserscheinungen sind selten in ihrer vollständigen Vereinigung an einem und demselben Thiere zu beobachten, meistens überwiegen einzelne derselben gegenüber anderen, welche dann mehr in den Hintergrund zurücktreten, oder es wird das Krankheitsbild durch Zutritt anderer Krankheiten getrübt, wodurch Vermischung mit dem Maulwuch, der Lungenseuche, dem böartigen Catarrhieber, der Ruhr, dem Milzbrande, dem Aphthenausfchlage der Genitalien u. s. w. entstehen.

Verdacht bei vorkommenden Rinderkrankheiten ergibt sich einmal aus gewissen Ähnlichkeiten der Krankheitserscheinungen mit den oben angegebenen Symptomen der Rinderpest überhaupt und dann, wenn mehrere Thiere unter gleichen Erscheinungen erkrankt und fallen, besonders wenn sich die ersten Erkrankungen nach Zwischenräumen von 5—7 Tagen wiederholen und die Rinderpest in einer benachbarten Gegend herrscht. Zur richtigen und rechtzeitigen Erkenntniß der Krankheit dienen unter diesen Umständen hauptsächlich noch die Erscheinungen bei der Deffnung gefallener oder getödteter Thiere.

Schaf- und Ziegenpest.

Schafe und Ziegen können durch pestkrante Rinder angesteckt werden. Die in Folge der Ansteckung bei diesen Thieren sich entwickelnde Krankheit stimmt bezüglich ihrer Erscheinungen und Sektions-Ergebnisse mit denjenigen der Rinderpest vollkommen überein, verläuft aber in der Regel günstiger. Der bei der Schafpest sich entwickelnde Ansteckungsstoff ist auf gesunde Schafe und Rinder übertragbar.

Schutzmaßregeln.

Eine Behandlung der rinderpestkranten Thiere ist nach den bisherigen Erfahrungen ohne Erfolg und deshalb nicht ratsam, weil das Lebenlassen der Erkrankten nur zu fortwährender Unterhaltung und Verschleppung des Ansteckungsstoffes Veranlassung gibt.

Jeder Viehbesitzer kann seinen Viehstand vor Ansteckung selbst schützen, wenn er zur Zeit des Herrschens der Rinderpest kein Stück Vieh kauft oder eintauscht und keine unbekannte Menschen, namentlich keine Viehhändler, Viehtreiber und Metzger, welche aus Orten kommen, in welchen die Seuche ausgebrochen ist, zu demselben läßt, wenn er ferner nicht in angestockte Ställe geht und ebensowenig seinen Dienstleuten und Angehörigen dies gestattet, wenn er von solchen Orten nichts ankauft, besonders kein Heu und Stroh, und wenn er endlich jeden Verkehr mit anderem Vieh auf der Wäde, beim Wäden u. s. w. verhindert.

Zu einer schnellen Tilgung der Rinderpest kann jeder Viehbesitzer insofern beitragen, daß er bei jedem verdächtigen Erkrankten eines Stückes dasselbe sogleich absondert, die vorgeschriebene Anzeige erstattet und alle Schutz- und Tilgungsmaßregeln, welche von den Behörden angeordnet werden, so sehr diese auch mit augenblicklichen Opfern und Beschränkungen verbunden sein mögen, strenge beachtet und durchführen hilft.

Letzte Nachrichten.

Strasburg, 8. Okt. Der Zubrang Neugieriger nach Rehl und Strasburg ist noch in stetem Zunehmen begriffen. Extrazüge auf Extrazüge treffen ein und sind doch nicht im Stande, alle die Fremden schnell befördern zu können. Wie bereits berichtet, ist eine Schiffsbrücke über den Rhein geschlagen, darf aber mit schweren Fuhrwerken nicht passirt werden. In kürzester Zeit wird der zerstörte Theil der Eisenbahnbrücke so hergestellt sein, daß man mittelst der Bahn nach Strasburg gelangen kann. Der regelmäßige Postverkehr dorthin hat begonnen, deutsche Postbeamte sind bereits angekommen. Auch eine Abtheilung deutscher Schutzmannschaft hat ihre Thätigkeit begonnen. Die Citadelle bleibt vorläufig für allgemeinen Besuch geschlossen. Um dieselbe besichtigen zu dürfen, muß man im Besitze einer Erlaubnißkarte sein, die von der Behörde verabsolgt wird.

gegen Entrichtung einer Taze von 1 Thlr. Auch die furchtbar zerschoffene Steinstraße ist abgesperrt, da das ungeheure Gedränge und die damit verbundenen Anordnungen für das dienstthuende Militär äußerst hinderlich waren. Der Erlös der Karten soll für die beschädigten Straßburger bestimmt sein. Trotz der musterhaften Ausführung unserer Truppen ist die Stimmung in Straßburg unbedingt deutschfeindlich, Straßburger Bürger selbst geben zu, daß noch kein Privat-Eigenthum geschädigt wurde, und doch versicherte mir Einer, daß ihm die sechs Wochen, die er im Keller unter allen möglichen Entbehrungen zubringen mußte, nicht so hart gewesen wären als die Zeit, da deutsche Truppen Straßburg besetzt haben.

Im Hinblick auf die jetzt bald eintretende kalte Witterung wird, der „B. B. Ztg.“ zufolge, unsere vor Metz liegende Armee mit 200,000 Felsen versehen. Der erste Transport ist bereits an den Ort seiner Bestimmung abgegangen.

Nach der „Karlsru. Ztg.“ sind in Straßburg außer 1070 Geschützen u. A. 12,000 Chassepotgewehre, 6000 Centner Munition und 50 Eisenbahn-Locomotiven gefunden worden.

Bekanntmachungen.

Saildorf. Anzeige.

Für ein größeres Haus bin ich auch dieses Jahr wieder angewiesen, Hopfen im Commissionsweg zu kaufen. Ich mache besonders darauf aufmerksam, mir reelle Muster mit Orts- und Zunamen, sowie die möglichst zu erzielenden Preise, auf weißem Papier einzusenden. Es werden die höchsten Tagespreise bezahlt.

Fr. Lieb.

Welzheim. Neue Holländische Wollhäringe

(nur Milchner, Ia Qualität) billig bei

Kaufmann Zag.

Welzheim.
Starke



Milchschweine

hat zu verkaufen

Bäcker Stroh.

Sanitätswesen.

Aufruf des Centralkomites in Berlin.

Indem wir allen Landes- und Zweig-Vereinen, ständischen und anderen Körperschaften, wie allen Deutschen im Inlande und im Auslande, erneut den innigsten Dank für alle Hülfe, welche sie uns bei Lösung unserer Aufgabe geschenkt haben, aussprechen liegt uns zugleich ob, ihnen zu sagen, daß das Bedürfnis noch ein sehr großes ist und daß wir ihrer baldigen und reichlichen weiteren Hülfe zuversichtlich entgegensehen.

Zu den Ausgaben aller Art, welche uns für die Verwundeten und Kranken der vereint kämpfenden deutschen Heere, für die Speisung der immer weiter vorgeschobenen Depots, die Unterstützung einzelner Vereine und der zahlreichen Lazarethe, die Erhaltung der Pflegekräfte, die Erleichterung der Verwundeten-Transporte, die Evacuation der Lazarethe in den occupirten Landestheilen, u. s. w. oblagen, ist, bei der schnell eingetretenen rauhen und nassen Witterung, die Pflicht hinzugekommen, zur Bewahrung der Cernirungsarmee vor Metz und Straßburg vor Krankheiten nach Kräften beizutragen.

Es ist Alles dieses Gott Lob! in wirksamer Weise geschehen und wir freuen uns der Aussicht, am Schlusse des Krieges das treue Zusammenwirken aller Deutschen Vereine, ja des ganzen

Deutschen Volkes, in unserm Rechenschaftsberichte darlegen zu dürfen.

Von den Leistungen unserer Depot-Verwaltung geben die von derselben publicirten beiden Verzeichnisse des von ihr Verkauften Kenntniss. Eine in den nächsten Tagen erscheinende dritte Nachweisung wird über den Umfang der in den letzten Wochen äußerst bedeutenden Sendungen Aufschluß ertheilen.

Unsere gegenwärtige Finanzlage ist die folgende: Die Gesamt-Einnahme unserer Central-Casse beträgt bis jetzt 1,342,793 Thlr. 24 Sgr. — Pf. Davon gehen jedoch ab: a) die von den Gebern für die Invaliden des jetzigen Krieges und die Wittwen und Waisen der Gefallenen bestimmten 166,888 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf. b) die nach dem Wunsche der Geber an einzelne Vereine gezahlten 20,513 Thlr. 19 Sgr. 11 Pf.

187,402 Thr. 16 Sgr. 10 Pf.

Blieden also verfügbar 1,155,391 Thlr. 7 Sgr. 2 Pf. Davon sind bis heute

baar verausgabt 877,037 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf.

Die hiernach als Bestand erscheinenden 278,353 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf. sind bereits erschöpft durch den Preis stattgefundener aber noch unbezahlter Lieferungen, durch Bestellungen, welche wir schon gemacht haben, und durch andere, für den Fortgang der Lösung unserer Aufgabe bis zum Ende des gegenwärtigen Krieges von uns übernommene Verpflichtungen. Die letzteren beziehen sich namentlich auf die Pflege der Verwundeten und Kranken selbst, auf die Remunerirung des Pflege- und Evacuations-Personals und auf Verwandes. Ueber einen disponiblen Baarbestand haben wir somit nicht zu verfügen.

Möge die Bereitwilligkeit der Vereine, unbeschadet ihren nächsten Aufgaben, und die Opferwilligkeit anderer Geber uns recht bald die nöthigen Mittel gewähren.

Die Sendungen bitten wir gefälligst an unsere Central-Casse (hier Unter den Linden Nr. 12) zu richten.

Berlin, den 26. September 1870.

Das Central-Comite der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.
R. v. Sydow.

Die Sendung der Herren Pfau, Dr. Stoll und Sauer

zu der Cernirungsarmee um Metz ist in Nr. 24 angezeigt und verzeichnet. Diese Abgesandten sind zurück und haben Bericht erstattet. Groß muß nach Ihrer Beschreibung dort der Bedarf und die Noth sein bei der schlechten Witterung in fast ununterbrochenen Bivouak. Aber groß war auch die Freude, womit sie aufgenommen wurden, besonders die kommandirenden Generale von Manstein und von der Gröben erkannten die großen Gaben sehr dankbar an und gaben folgendes Schreiben mit:

Hauptquartier Ars sur Moselle den 17. Sept. 1870,
An den würtl. Sanitätsverein.

Am 15. d. langten hier von dem verehrl. Ver-eine ein umfangreicher Transport Liebesgaben mit den Begleitern des Convois, den Herren Rechts-anwalt Dr. Stoll, Banquier Moritz Pfau und Kaufmann Sauer zum großen Theil dem unterhabenden Armeekorps überlassen und sofort auf diesseitige Anordnung an die Truppentheile resp. Lazarethe vertheilt worden sind.

Die Quittung über die empfangenen Gaben übermittle dem Sanitätsverein ich anliegend er-gebenst und sage gleichzeitig im Namen der Em-pfänger den hochherzigen Gebern den besten Dank für die überaus wohlthätige Hilfe, die einem nicht unbedeutenden Theil meiner Truppen hat zu Theil werden können.

Der anstrengende Vorpostendienst bei ungün-stiger Witterung erfordert die unausgesetzte Sorge für die Gesundheit der Offiziere und Mannschaften und lassen namentlich neben den gelieferten Ge-genständen das Bedürfnis nach wollener Unter-beleidung und wärmenden guten Spirituosen in den Vordergrund treten. Ist der verehrl. Sani-tätsverein in der Lage, nach dieser Richtung hin durch weitere Sendungen helfend beizutragen, so wird ihm die Anerkennung und der Dank des deutschen Vaterlandes in hohem Maße zu Theil werden.

Schließlich kann ich nicht unterlassen, der un-sichtigen Thätigkeit und dem rasklosen Eifer der obengenannten drei Herren lobend Erwähnung zu thun.
Der kommandirende General des 9. Armeekorps:
v. Manstein.



Nach New-York, Baltimore und New-Orleans

befördert mit Dampfschiffen

über Bremen, Hamburg, Antwerpen & Liverpool
zu den billigsten Preisen

der Agent:
Heinr. Chr. Bilfinger
Welzheim.

Breitenfürst. Preis-Regel-Schieben.



Am Kirchweih-Sonntag den 16. Oktober wird bei mir ein Preisregelschieben bei gutem Bier abgehalten, wozu ich hiemit höflich einlade.

Die Preise bewegen sich zwischen 1—5 fl. und bestehen in allerlei Gegenständen. Mit dem Preisregelschieben ist auch ein Würfelspiel verbunden.

Fischer zur Krone.

Unterleibs-Bruch-Leidenden

ist die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Gerisan, Schweiz, sehr zu empfehlen. Dieselbe heilt selbst ganz alte Brüche in den meisten Fällen vollstän-dig. (Gebrauchsanweisung nebst interessanten Zeugnissen werden gratis abgegeben.) In Döpfen zu 3 fl. zu beziehen acht durch Herrn Gebrüder Weber, Bandagisten in Ulm.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.